

2. Adventsfrühschicht am 12. 12.2012

Begrüßung: **Thema: Sind wir blind? *Hermann***

Lied: Wir sagen Euch an.....Nr.266.1 + 2

Einleitung:*Marlies*

Sind wir blind? Vielleicht muss der eine oder die andere von uns eine Brille tragen. Die Augen mancher älteren Menschen sind ein wenig trübe. Manchmal schwächt auch der Star unser Augenlicht. Aber blind sind wir nicht. Ganz im Gegenteil, wir sehen eigentlich recht gut und sind Gott dankbar dafür. Ganz anders sieht es da aus, wer sich selbst blind macht. Hier ist eine ganz andere Blindheit gemeint, nicht die der Augen, sondern die unseres Herzens.

Ist es im Alltag nicht oft so, dass wir die Augen verschließen wenn uns etwas unangenehm ist? Oder wir werden tagblind für die kleinen Dinge in unserem Leben, weil wir vor lauter Hektik nur geradeaus schauen. Schade, oder?

Wir müssen unsere Augen nicht absichtlich verschließen - nein, denn wir sind Öffnen wir unsere Herzen um das Positive um uns herum zu sehen nie allein. Gott ist an unserer Seite und wir dürfen auf ihn vertrauen.. Nicht ein oberflächliches Hinschauen sollte unser Handeln ausmachen.

Wachsamer klare Augen, die gleichzeitig auch unser Herz ansprechen und hier die Wärme entfachen die wir brauchen. Denken wir heute einmal darüber nach und hören auf die Stimme unseres Herzens.

Meditation In der Stille angekommen (Liedblatt)

Heilung eines blind Geborenen

nach Joh. 9 - 1-41 *Christa*

Unterwegs sah Jesus einen Mann, der seit seiner Geburt blind war.

Da fragten ihn seine Jünger: Rabbi, wer hat gesündigt? Er selbst? Oder haben seine Eltern gesündigt, sodass er blind geboren wurde?

Jesus antwortete: Weder er noch seine Eltern haben gesündigt, sondern das Wirken Gottes soll an ihm offenbar werden.

Wir müssen, solange es Tag ist, die Werke dessen vollbringen, der mich gesandt hat; es kommt die Nacht, in der niemand mehr etwas tun kann.

Solange ich in der Welt bin, bin ich das Licht der Welt.

Als er dies gesagt hatte, spuckte er auf die Erde; dann machte er mit dem Speichel einen Teig, strich ihn dem Blinden auf die Augen

und sagte zu ihm: Geh und wasch dich in dem Teich Schiloach! Schiloach heißt übersetzt: Der Gesandte. Der Mann ging fort und wusch sich. Und als er zurückkam, konnte er sehen.

Die Nachbarn und andere, die ihn früher als Bettler gesehen hatten, sagten: Ist das nicht der Mann, der dasaß und bettelte?

Einige sagten: Er ist es. Andere meinten: Nein, er sieht ihm nur ähnlich. Er selbst aber sagte: Ich bin es.

Da fragten sie ihn: Wie sind deine Augen geöffnet worden?

Er antwortete: Der Mann, der Jesus heißt, machte einen Teig, bestrich damit meine Augen und sagte zu mir: Geh zum Schiloach und wasch dich! Ich ging hin, wusch mich und konnte wieder sehen

Sie fragten ihn: Wo ist er? Er sagte: Ich weiß es nicht.

Das Eingreifen der Pharisäer *Margot*

Da brachten sie den Mann, der blind gewesen war, zu den Pharisäern.

Es war aber Sabbat an dem Tag, als Jesus den Teig gemacht und ihm die Augen geöffnet hatte.

Auch die Pharisäer fragten ihn, wie er sehend geworden sei. Der Mann antwortete ihnen: Er legte mir einen Teig auf die Augen; dann wusch ich mich und jetzt kann ich sehen.

Einige der Pharisäer meinten: Dieser Mensch kann nicht von Gott sein, weil er den Sabbat nicht hält. Andere aber sagten: Wie kann ein Sünder solche Zeichen tun? So entstand eine Spaltung unter ihnen.

Da fragten sie den Blinden noch einmal: Was sagst du selbst über ihn? Er hat doch deine Augen geöffnet. Der Mann antwortete: Er ist ein Prophet.

Die Juden aber wollten nicht glauben, dass er blind gewesen und sehend geworden war.

Daher riefen sie die Eltern des Geheilten und fragten sie: Ist das euer Sohn, von dem ihr behauptet,

dass er blind geboren wurde? Wie kommt es, dass er jetzt sehen kann?

Seine Eltern antworteten: Wir wissen, dass er unser Sohn ist und dass er blind geboren wurde.

Wie es kommt, dass er jetzt sehen kann, das wissen wir nicht. Und wer seine Augen geöffnet hat wissen wir auch nicht. Fragt doch ihn selbst, er ist alt genug und kann selbst für sich sprechen.

Das sagten seine Eltern, weil sie sich vor den Juden fürchteten; denn die Juden hatten schon beschlossen, jeden, der ihn als den Messias bekenne, aus der Synagoge auszustoßen.

Deswegen sagten seine Eltern: Er ist alt genug, fragt doch ihn selbst.

Inge C.

Da riefen die Pharisäer den Mann, der blind gewesen war, zum zweiten Mal und sagten zu ihm: Gib Gott die Ehre! Wir wissen, dass dieser Mensch ein Sünder ist.

Er antwortete: Ob er ein Sünder ist, weiß ich nicht. Nur das eine weiß ich, dass ich blind war und jetzt sehen kann.

Sie fragten ihn: Was hat er mit dir gemacht? Wie hat er deine Augen geöffnet?

Er antwortete ihnen: Ich habe es euch bereits gesagt, aber ihr habt nicht gehört.

Warum wollt ihr es noch einmal hören? Wollt auch ihr seine Jünger werden?

Da beschimpften sie ihn: Du bist ein Jünger dieses Menschen; wir aber sind Jünger des Mose.

Wir wissen, dass zu Mose Gott gesprochen hat; aber von dem da wissen wir nicht, woher er kommt.

Der Mann antwortete ihnen: Darin liegt ja das Erstaunliche, dass ihr nicht wisst, woher er kommt; dabei hat er doch meine Augen geöffnet hätte er gewiss nichts ausrichten können.

Sie entgegneten ihm: Du bist ganz und gar in Sünden geboren und du willst uns belehren? Und sie stießen ihn hinaus.

Jesu Selbstoffenbarung vor dem Geheilten *Hildegard*

Jesus hörte, dass sie ihn hinaus gestoßen hatten, und als er ihn traf, sagte er zu ihm: Glaubst du an den Menschensohn?

Der Mann antwortete: Wer ist das, Herr? (Sag es mir,) damit ich an ihn glaube.

Jesus sagte zu ihm: Du siehst ihn vor dir; er, der mit dir redet, ist es.

Er aber sagte: Ich glaube, Herr! Und er warf sich vor ihm nieder.

Da sprach Jesus: Um zu richten, bin ich in diese Welt gekommen: damit die Blinden sehend und die Sehenden blind werden.

Einige Pharisäer, die bei ihm waren, hörten dies. Und sie fragten ihn: Sind etwa auch wir blind?

Jesus antwortete ihnen: Wenn ihr blind wäret, hättet ihr keine Sünde. Jetzt aber sagt ihr „Wir sehen“. Darum bleibt eure Sünde.

Meditationsmusik

Geschichte: Du bist blind, obwohl du siehst. *Annette*..

Wir sitzen uns gegenüber. Ich beobachte Tschati sehr aufmerksam. Er tut mir leid und das ist nicht nur so dahin gesagt. Nein, ich versuche mir, seit er hier ist, vorzustellen, wie es wohl ist, wenn man nie den blauen Himmel, die Gesichter der eigenen Eltern, ja noch nicht einmal die eigenen Hände betrachtet hat. Tschati ist seit seiner Geburt blind. Dunkle Nacht, oh wie schwer drückt mich das Innerlich zusammen, während meine Augen jede seiner Bewegungen verfolgen.

Er ist 10 Jahre alt und hat noch nie gesehen, wie ein Auto aussieht; noch nie seine lichtblonden Haare im Spiegel entdeckt... Eine ganze Weile bleibt es still. Tschati sitzt auf dem Sessel und scheint auf jedes Geräusch im Zimmer zu reagieren, mal mit einem Lächeln, mal erstaunt, manchmal aber verzieht er das Gesicht, wenn die Lautstärke meiner Kinder seine Geräuschempfindung zu übersteigen scheint. Doch dann plötzlich lächelt er mich an und sagt: „Du bist eine kleine Frau. Du hast Kinder mit einem guten Herzen.“ Ich bin ein wenig überrascht und auch verlegen. Wer ist schon gut? Doch Tschati nickt mit dem Kopf und spricht mit überzeugter Stimme weiter: „Du hast Mitleid, weil ich blind bin? Dein Sohn hat mir eine Tasse Saft gegeben, als ich hier her kam und der zweite teilte seine Kekse mit mir ohne ab zu zählen... Während ich noch überlege, wie er ohne zu sehen, wissen kann, dass ich eine körperlich kleine Frau bin im Vergleich zu anderen, scheint Tschati in meinen Gedanken zu lesen und beginnt lachend zu erklären: „Du bist klein, weil deine Schritte leicht sind und deine Stimme kommt von nicht weit her, wenn ich neben dir stehe.“ Ich beginne zu staunen über so viel Beobachtungsgabe, obwohl es mir nicht neu ist, dass blinde Menschen andere Sinne besser ausgebildet haben als wir Sehenden. Während wir so in ein Gespräch kommen, muss ich immer mehr bewundern, wie toll der Junge ist und wie unbeschwert er trotz seiner Behinderung durch sein Leben geht. Ich erfahre viel über unseren Gast, über seine kranken Eltern, seine ältere, Schwester mit weichen, langen Haaren, seinen Lehrer in der Schule, der nach Marzipan riecht... Immer mehr entdecke ich, dass Tschati anders denkt als ich. Er riecht, fühlt, schmeckt die Welt um sich herum.

„Weißt du, ich will gar nicht sehen können“, platzt er mitten im Gespräch munter heraus. „Nicht?“, frage ich verwundert nach. „Ich könnt mir aber vorstellen, dass du dich über die bunten Blumen, den blauen Himmel und all die Gesichter der Menschen, die dich umgeben, freuen würdest. Würden dann nicht deine Geräusche plötzlich Bilder bekommen? Ich meine, du könntest doch so vieles entdecken, oder nicht?“ (Wenn Tschati nicht von Anfang an so offen gewirkt hätte, hätte ich ihn das nie und nimmer gefragt, doch bei diesem besonderen Jungen hatte ich das Gefühl, dass er sogar gern darüber spricht blind zu sein.) „Nein, will ich nicht, denn ich sehe anders, aber besser.“ Tschati steht auf und kommt auf mich zu, setzt sich dann auf meinen Schoß und erklärt mir in den folgenden Minuten etwas, was ich in meinem Leben wohl nie mehr vergessen werde: „Siehst du, ich habe die Traurigkeit in der Stimme meines Vaters gehört, als er arbeitslos wurde.

Ich habe schon oft die lieblosen, verzweifelten Schreie der Mutter unserer Nachbarskinder gehört, wenn sie am Ende des Monats kein Geld mehr hatte. Ich höre im Radio, dass Kinder andere Kinder aus Hass erstechen, dass Erwachsene Kriege führen und es dabei so schrecklich ist, wenn sich Kindergeschrei mit Bombenknall vermischt.

Ich fühle die gestressten Hände der Ärzte in der Klinik, die nie wirklich Zeit haben, wenn ich zur Untersuchung muss... Es muss furchtbar sein, das auch noch wirklich zu sehen.

Aber ich spüre die Wärme der Sonne, obwohl ich sie nie gesehen habe mit den Augen und rieche den Duft von Flieder und Rosen im Garten. Ich gehe gern durch das nasse Gras und summe mit den Vögeln im moosigen Wald...

Die Menschen habe ich nie gesehen, aber ich weiß, wer es gut meint und wer da drinnen (Tschati zeigt mit der Faust auf die linke Brust) kalt ist. Ich muss es doch nicht mit den Augen sehen, das steht alles schon in den Buch, dass mir meine Mama immer vorgelesen hat. Du kennst doch die Bibel?" Tschati unterbricht einen Moment und als ich nicke, erzählt er weiter..,

Wenn ich die Menschen sehen könnte, so wie du, ich glaub ich hätte Angst, blind zu werden für Gott. Ich würde vielleicht sehen, wie du aussiehst, würdelustige Filme sehen können, aber auch all das, was Menschen traurig, wütend, einsam macht. Am Ende aber wäre ich doch schrecklich traurig, denn Gott hat ja all die Dinge gemacht, die ich mag: die Sonne, den Regen, die Vögel, die Wärme im Sommer und die erfrischende Kälte im Winter mit dem so genialen Schnee..." Entschlossen springt Tschati auf und stellt sich vor mich „Nein, ich will das nicht tauschen. Ich sehe lieber Gott und all das, was er gemacht hat für mich. Siehst du Gott?- Er liebt uns und vielleicht sind die Menschen mit Augen gerade dafür blind, weil sie sehen können?" Gut, dass Tschati als er zum Spielen geht, nicht sehen kann, wie viele Tränen aus meinen sehenden „blinden" Augen rollen, weil mir klar geworden ist, dass er viel mehr sieht als ich... oder hat er es vielleicht doch gesehen?

Meditationsmusik

Text: Wünsche Kläre

Ich wünsche dir einen offenen Blick - einen Blick, der sich nicht mehr verschließt vor der Not in unserer Welt. Ich wünsche dir einen Blick, der weiter reicht, als dein Auge Dinge erfassen kann. Ich wünsche dir einen Blick, der sich nicht blenden lässt von Äußerlichkeiten - ich wünsche dir einen Blick für das Wesentliche in unserem Leben.

Helga W.

Ich wünsche dir einen Freund - einen Freund, dessen Lachen du lachst und dessen Tränen du verstehst. Ich wünsche dir, dass du ein Freund sein kannst, Freund für jemanden, der dich braucht. Ich wünsche dir eine Freundschaft für dein Leben.

Kläre

Ich wünsche dir ein Herz, das sich nicht einengen lässt - ein Herz, das gegen Ungerechtigkeiten kämpft, auch wenn es noch so schwer erscheint. Ich wünsche dir ein Herz voller Güte, ein Herz voller Demut. Ich wünsche dir ein freies Herz.

Helga W.

Ich wünsche dir Liebe - Liebe, die der Sonne gleicht - Liebe, deren Strahlen dich wärmen, gegen die Kälte um dich herum. Ich wünsche dir, dass du Liebe geben kannst. Liebe für die, die ohne Liebe sind. Ich wünsche dir Liebe, damit du großmütig sein kannst. Liebe, damit du verzeihen kannst. Ich wünsche dir ein Leben voller Liebe.

Kläre

Ich wünsche dir einen Weg - den du gerne gehst. Einen Weg, dessen Steine du nicht spürst und den du leichten Fußes beschreiten kannst. Ich wünsche dir einen Weg, der nicht endlos ist, einen Weg, auf dem du dein Ziel vor Augen hast - ein Ziel, das dich erfüllt.

Helga W.

Ich wünsche dir einen festen Glauben, einen Glauben, in dem du Trost findest einen Glauben, der dich stark macht für andere, die schwach und hilflos sind. Ich wünsche dir einen Glauben, der dich dankbar macht und dich den Sinn des Lebens erkennen lässt. Ich wünsche dir einen Glauben, der unerschütterlich ist.

Wir singen gemeinsam das **Vater Unser** Unser Vater im Himmel (Liedblatt)

Segen: Pfarrer

Größer als alle Wissenschaft
oh Herr ist Deine Liebe.
Du schenkst jedem Weizenkorn stille Kraft
zu keimen, Du bringst es zum Triebe.
Dann trägt es die Blüte, den Samen schwer.
Das Kornfeld, es ist ein wogendes Meer
aus Ur-Energie Deiner Liebesgedanken
Das lässt mich sehen, hören, staunen, singen
und danken.

Kanon: Gottes Wort ist wie Licht in der Nacht Nr. 193